Phoenix aktuell

Zeitung des
Konduktiven Förderzentrums

Pfennigparade
Das Rehabilitationszentrum in München
Phoenix GmbH
COMMITTED TO EXCELLENCE EFQM
2010/2011

Es müsste ein „Menschenministerium“ geben ...

von Beate Höß-Zenker Geschäftsführerin Phoenix Förderzentrum

... So meinte Prof. András Petö, als er bei seinem Bemühen die Konduktive Förderung und den Beruf der Konduktorin in Ungarn zur Anerkennung bringen wollte. Dabei kämpfte er mit sehr großen Schwierigkeiten an allen Fronten. 1967 erreichte Petö in Ungarn sein Ziel: Konduktive Förderung wurde an der Pädagogischen Hochschule als eigene Disziplin aufgenommen.
Bereits Anfang der 60er Jahre hörte Helga Keil, seit 40 Jahren Leiterin des Keil-Instituts in Wien, diesen Satz und auch das Aufstöhnen dazu. Sie ließ sich infizieren und schaffte es in Wien an der sportpädagogischen Universität einen konduktiven Aufbaustudiengang zu etablieren.
Wann wird es in Deutschland so weit sein? Seit nunmehr 20 Jahren ist die Konduktive Förderung in Deutschland bekannt. Hunderten, ja wahrscheinlich Tausenden von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Störungen des Zentralen Nervensystems hat die Konduktive Förderung schon geholfen. Kleine und große Fortschritte konnten erzielt werden.
In 15 Bundesländern gibt es derzeit ein oder mehrere Angebote an Konduktiver Förderung. Spitzenreiter ist Bayern mit 24 konduktiven Einrichtungen – die größte davon ist die Konduktive Förderung Phoenix GmbH der Pfennigparade. Gestartet wurde 1995 mit einer kleinen Gruppe von acht Kindern – heute kann die Pfennigparade auf 14 Jahre Arbeit, davon fünf Jahre im schönen Konduktiven Förderzentrum in Oberföhring zurückblicken. Hier wurde im Herbst 2004 mit 60 Kindern und Jugendlichen, vier davon besuchten anfangs das Internat, gestartet. Heute sind alle Gruppen voll besetzt: 16 Kinder und Jugendliche im Internat, etwa 105 Kinder und Jugendliche im weiteren Förderzentrum, davon 16 Kinder ohne Behinderung und 12 Kinder an der Phorms-Schule in der Außenklasse.
In den Ferien werden Förderwochen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeboten. Auch die TeilnehmerInnen der Werkstätten der Pfennigparade (WKM, Perspektive, VSB) können einmal wöchentlich an konduktiven Gruppen partizipieren.
Begünstigt hat die starke Ausbreitung der Konduktiven Förderung in Bayern sicherlich die Installierung eines Weiterbildungslehrgangs für Fachkräfte um konduktives Fachwissen zu erlernen. Die Idee gewann bei einem Besuch in Israel 1997 Gestalt. Bis man die Ministerien überzeugt hatte und alle Unterlagen erstellt waren, dauerte es noch drei Jahre. Anfang 2000 startete der 1. Lehrgang. Heute haben 69 pädagogische und therapeutische Fachkräfte die Weiterbildung abgeschlossen. Mittlerweile wird das Lehrangebot ergänzt für KinderpflegerInnen, die sich zum/zur Konduktiven Gruppenassistenten/in weiterbilden lassen können.
Doch die endgültigen Schritte zur Anerkennung als eigenständiges Berufsbild mit Regelrefinanzierung und einem adäquaten Ausbildungslevel – Bachelor- und Masterabschluss an einer Hochschule – wie in anderen europäischen Ländern, wird in Deutschland blockiert. Liegt es an der Angst anderer Berufsgruppen, etwas vom Kuchen zu verlieren? Liegt es wirklich an den leeren Kassen der Fachhochschulen oder einfach daran, dass es schwer zu verstehen ist, welch komplexes und umfassendes Berufsbild das der Diplom-Konduktorin darstellt?
Die Eltern haben es längst verstanden – sie erleben tagtäglich an ihren Kindern, welch große Vorteile ein alltagsorientiertes Konzept für die Weiterentwicklung ihrer Kinder bedeutet. Ein Konzept, das bis zum Ende durchdacht ist und deshalb nicht nur als therapeutische Methode sondern eingebunden in das Kindergarten, Schul- und Fördersystem als konsequente Ganztagesförderung in Verbindung von Pädagogik und Therapie von Petö installiert wurde und gleichzeitig bereits viele neurowissenschaftlichen und pädagogischen Erkenntnisse aus den vergangenen Jahren enthält. Denn Petö war es ein Anliegen, nicht nur für Kinder mit Behinderung eine Förderung zu schaffen: Seine Idee war es, eine Pädagogik anzubieten, die auch alle Bedürfnisse im Bereich Medizin und Therapie enthält um die Kinder nicht auszuschließen, sondern von Anfang an gemeinsam fördern zu können. Die Einrichtungen mit Angeboten für nichtbehinderte Kinder mit konduktiver Pädagogik berichten von der Freude und Entwicklung dieser Kinder im konduktiven Tagesablauf.
„Wenn man etwas Neues macht, ist man nicht sicher, ob es besser wird. Aber wenn etwas besser werden soll, muss man etwas Neues machen“ (G.Ch.Lichtenberg 1742-1799).

Deshalb brauchen wir den zusätzlichen Hochschulstudiengang in Deutschland, weitere Kindergärten und Schulen mit konduktiver Ganztagesförderung genauso wie Rehabilitationsangebote für Erwachsene – vielleicht findet man hier in Deutschland ein Menschenministerium, welches diese Projekte unterstützt.

Beate Höß-Zenker und Günther Raß, Geschäftsführung der Phoenix GmbH

Inhalt Seite

Leitartikel Inklusion 2
Tapettenwechsel – eine Klasse zieht um 3
Projekt Lernwerkstätten 4
Integrationsmodell Kindergarten 4
2008er Jubiläumskongress 5
Phoenix Leben 6
Nachmittagsgruppe für Erwachsene 8
Phoenix – Perspektive/WKM 8
Nachtreffen der Schüler 9
Konduktoren an die Hochschule 10
EU-Projekt 11
Aktuelles 11
Intensivförderblöcke 2010 12
Termine 12

Der neue Geschäftsführer stellt sich vor

Mein Name ist Günther Raß. Ab 1. September 2010 werde ich als Nachfolger von Frau Platiel zusammen mit Frau Höß-Zenker die Geschäfte der PHOENIX führen. Mein Arbeitsschwerpunkt wird dabei die Schule sein.
So möchte ich mich kurz bei Ihnen vorstellen. Geboren wurde ich 1957 in München, wo ich auch meine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach dem Studium der Psychologie war ich im Berufsförderungswerk München diagnostisch und beratend in der beruflichen Rehabilitation körperlich eingeschränkter erwachsener Menschen tätig. 1992 wechselte ich dann als Leiter der beruflichen Rehabilitation zum Stephanuswerk nach Isny im Allgäu. Nach dreizehn Jahren bot sich dann die Chance nochmals etwas Neues zu beginnen und ich wechselte 2005 zur Pfennigparade in meine Heimatstadt als Geschäftsführer der Pfennigparade Stationäre Wohngruppen und der REVERSY. Zusammen mit meiner Kollegin Frau Pfunder-Götz sowie Herrn Hainzlmaier musste die Zusammenführung dieser beiden Gesellschaften gestaltet werden, was man mittlerweile als abgeschlossen und gelungen sehen kann. Diese fünf Jahre waren eine arbeits-, erlebnisreiche und spannende Zeit, auf die ich gerne zurückblicke und mich dafür bei meiner Kollegin, bei meinem Kollegen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich bedanke. In dieser Zeit gab es auch bereits die ersten Berührungspunkte zur PHOENIX im Rahmen der Kooperation mit der Wohngruppe Arabellapark.
Die neue Aufgabe als Geschäftsführer der PHOENIX und der EBS stellt für mich nochmals eine große Herausforderung dar, auf die ich mich sehr freue. Zusammen mit Ihnen allen geht es darum, das Bewährte zu erhalten und in Anbetracht der Situation in den öffentlichen Kassen zu verteidigen. Aber auch auf die aktuellen Diskussionen wie Inklusion müssen wir weiterhin innovative und kreative Antworten finden.
Die PHOENIX hat seit ihrem Bestehen diese Antworten immer gefunden und so sehe ich unserer Zusammenarbeit mit Zuversicht und Freude entgegen. Obwohl ich nur „Teilzeitgeschäftsführer" der PHOENIX bin, da ja der andere Teil meiner Tätigkeit in der EBS stattfinden wird, bin ich mir sicher, dass wir auch Zeit für persönliche Begegnungen finden werden.
Bis zum Beginn des neuen Schuljahres grüße ich Sie alle sehr herzlich und wünsche Ihnen zunächst schöne und erholsame Ferien!

Inklusion – Forderung statt Vorschlag

UN-Konvention erteilt Auftrag zum Systemwechsel

von Jörg Ankermüller

„Die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft". So lautet die Forderung der jüngst verabschiedeten UN-Behindertenrechtskonvention. Dieses Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde am 13. Dezember 2006 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York getroffen und ist der erste völkerrechtliche Vertrag des 21. Jahrhunderts, der bereits bestehende Menschenrechte für die Lebenssituation behinderter Menschen konkretisiert. Oberstes Ziel der Übereinkunft ist, die Chancengleichheit behinderter Menschen zu fördern und ihre gesellschaftliche Ausgrenzung zu unterbinden: Sie fordert die *soziale Inklusion*.

Inklusion erklärt sich aus einer Abkehr von *Selektion*. War das deutsche Bildungssystem bisher eher von der Idee und Praxis letzterer geprägt, brachten die Vereinten Nationen mit ihrem Ruf nach einem *„inclusive education system"* neuen Schwung in die Debatte, wie die Pädagogik der Zukunft aussehen sollte.

Von Integration zu Inklusion

Aus der *integrativen Pädagogik* entwickelt, versteht sich Inklusion als ein ganzheitliches Konzept, das das „Anders sein" aller Menschen und Kinder in ihrer Gesamtheit berücksichtigt und akzeptiert. Hier muss niemand integriert werden – denn keiner wurde vorher ausgegrenzt. Jedes Individuum ist von Natur aus ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft und hat somit das Recht, unabhängig von seinen Beeinträchtigungen und Fähigkeiten an all ihren Bereichen teilzunehmen.

Die Konduktive Förderung nach Professor Andras Petö liefert für dieses Selbstverständnis bereits ein praktisches Beispiel: hier werden die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrer Selbstständigkeit in besonderem Maße betreut. Das Ziel der täglichen Arbeit ist das Erreichen der größtmöglichen Selbstständigkeit und der Inklusion in die Gesellschaft. Inklusion fordert „eine Schule für alle", an der kein Kind ausgesondert werden soll. Nicht die Schüler sollen sich an ihre Bedingungen anpassen, sondern die Schule sollte sich an den individuellen Bedürfnisse und Besonderheiten ihrer Schützlinge ausrichten. Sie erfordert in diesem Anspruch eine tiefgreifende Reform des Schulsystems, die Abschaffung seiner allgegenwärtigen Barrieren und eine optimale Nutzung all seiner Ressourcen.

Neben der universitären Diskussion steht das Thema Inklusion in anderen Ländern längst auf der Agenda staatlicher Bildungspolitik.

Deutschland und Inklusion

Auch die Bundesrepublik Deutschland hat sich mit der Unterzeichnung der 2006-er Konvention völkerrechtlich dazu verpflichtet, das Recht auf Bildung für Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierungen und auf der Grundlage der Chancengleichheit in einem inklusiven Bildungssystem zu gewährleisten – in der Umsetzung dieser Forderungen steckt dieselbe aber noch in den Kinderschuhen.

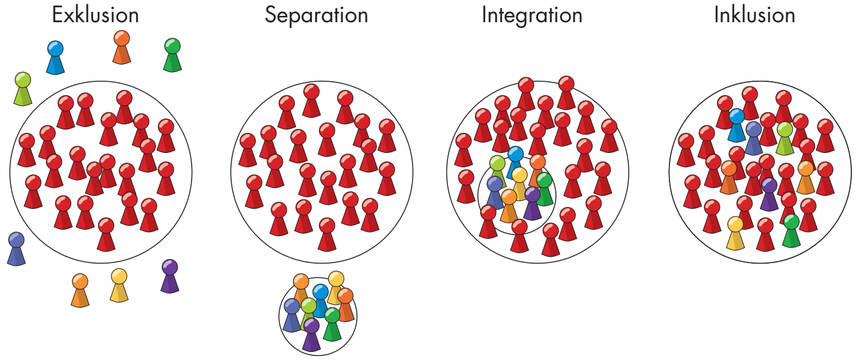
Während andere Länder Schülerinnen und Schüler mit Lernproblemen und sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichten, ist der Ausschluss aus dem Regelsystem der allgemein bildenden Schule für diese Kinder in Deutschland fast sicher. Dies bestätigt eine 2006-er Statistik der Kultusministerkonferenz, die beweist, dass 84,3 Prozent der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf getrennt unterrichtet wurden.

Vielfalt nicht Bürde

Die im März letzten Jahres in Kraft getretene EU-Konvention verlangt die Abkehr von Selektionsmechanismen, die in den alten Mentalitäten und Strukturen unseres Bildungssystems verwurzelt sind. Auf dem besten Weg dazu, befindet sich dabei Nordrhein-Westfalen. Als erstes Parlament hat der Rat der Stadt Köln im März 2010 beschlossen, dass die Stadt einen Inklusionsplan für die Schulen aufstellen wird. „Vielfalt ist nicht Bürde, sondern Bereicherung", wie der bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention meint. Eben diese Vielfalt bedeutet Inklusion.

In diesem Sinne könnte eine Pädagogik, bei der *„alle-inclusive"* sind, Großes für eine Bildungspolitik leisten, die sich neben Chancengleichheit und Gleichberechtigung, auch einen hohen Bildungsstandard zum obersten Ziel für ihre Schulen gesetzt hat.

Umfangreiche Informationen zur Inklusion unter: www.inklusion-online.net/index.php/inklusion



Tapetenwechsel – eine Klasse zieht um

Die Außenklasse der Phoenix (j.a.)

Schulleiter Herr Tiefenmoser

Klasslehrerin Frau Sauer

Gruppenleiterin Frau Sosic

Konduktorin Frau Hever

„F-C-F-Pause. F-C-F-Pause". Musik liegt in der Luft. Die kleine Verena jauchzt vor Freude. Sie sitzt am Boden des großen Saals in dessen Ecke ein schwarzer Konzertflügel glänzt. Immer wieder übt die Schülerin die Töne auf dem Xylophon vor ihren Füßen. Gespannt lauscht sie dabei den Anweisungen ihrer Lehrerin. „One, two, here we go". Rhythmisch bringt die Neunjährige die Holzstäbe ihres Instruments zum Klingen und hat dabei sichtlich eine Menge Spaß. Verena ist eines der zwölf Schulkinder, die seit Anfang des Jahres am Außenklassen-Projekt der PHOENIX teilnehmen.

Auszug nahe gelegt

Martin Tiefenmoser, Direktor der PHOENIX-Schule, legte dafür einer seiner Klassen den Auszug nahe. Natürlich nur auf Probe und selbstverständlich ganz freiwillig. Lange schon hatte der Schulleiter nach einem Partner für seine Außenklasse gesucht. „Wir freuen uns, nun endlich Unterstützung für unser Projekt gefunden zu haben", meint Tiefenmoser. Mit diesem Vorhaben soll ein wichtiger Schritt auf dem langen Weg der Integration hin zur Inklusion gemacht werden. Die bilinguale Ganztagesschule steht dem Projekt noch bis zum Ende des Schuljahres 2010/2011 Pate. „Das ist ein toller Start für uns. Besonders haben wir uns über die Offenheit und die Selbstverständlichkeit gefreut, mit der uns die Lehrer, Schüler und Eltern der PHORMS-Schule bei sich empfangen haben. Das zeigt, dass Inklusion möglich ist."

Gemeinsam Lernen

Partner des Projektes ist die Klasse 2c der PHORMS-Grundschule am Bogenhausener Kirchplatz. 22 Schülerinnen und Schüler wollen hier gemeinsam mit den PHOENIX-Kindern lernen. „Jeden Montag freuen sich hier alle Kinder auf den Unterricht", meint Christiane Harrassowitz. Sie ist Fachlehrerin für Musik. Denkt sie an die Begeisterung ihrer Schüler, muss sie lachen: „Die kids sind immer ganz aus dem Häuschen, wenn es morgens heißt:
Welcome to PHOENIX-class! Sie genießen das gemeinsame Singen und Musizieren sehr. Jeder schaut sich von dem anderen ein bisschen was ab. Das macht Freude und fördert den eigenen Ehrgeiz".

KF immer mit dabei

Natürlich wurde beim Umzug die Konduktive Förderung (KF) nicht vergessen.

Sprung ins kalte Wasser

Auch Lilian Feninger, die Klassenlehrerin der 2c begrüßt das Gemeinschaftsprojekt. „Obwohl es uns hier anfangs an eigenen Erfahrungswerten mit behinderten Kindern gefehlt hat, ich war sofort Feuer und Flamme. Die Kinder lernen im spielerischen Umgang miteinander sehr viel. Berührungsängste werden beseitigt, bevor sie aufkommen können. Ich würde sagen, der Sprung ins kalte Wasser hat sich voll gelohnt".

Gabriele Sosic kann das bestätigen. „Mit Sack und Pack sind wir von der Oberföhringer Straße hierher umgezogen." Die PT-Konduktorin und Ergotherapeutin schmunzelt: „Auf unsere Petö-Möbel wollten wir ja schließlich auch im Außendienst nicht verzichten. Dafür ist unser Gruppenraum zweigeteilt. Ein Raum ist für den Unterricht, der andere bietet Platz für das konduktive Komplexprogramm." Pritschen, Sprossenstühle und Bodenmatten. Nicht nur die bewährten KF-Hilfsmittel sind den Schulkindern gefolgt.
„Wie gewohnt besteht unser Team aus multidisziplinären Fachkräften. Nur so können wir unseren Kindern ein ganzheitliches Konzept à la KF bieten." Dafür sieht Pia Sauer, Sonderpädagogin, im Modell der Außenklassen eine Besonderheit. „Die Außenklasse ist dessen Vervollständigung. Sie reißt Grenzen ein, weil beide Kindergruppen hier den Umgang miteinander lernen."

Völlig neue Perspektiven hätten sich seitdem den Schülern eröffnet, wie die junge Lehrerin behauptet. „Besonders spannend war ein Besuch in der PHOENIX. Bei einem Rolli-Parcours konnten sich unsere Kinder in ihre Partner hineinversetzen und so mal sprichwörtlich die Plätze tauschen. Da war auf einmal von jedem Geduld verlangt. Das hat wohl viel zum gegenseitigen Verständnis beigetragen."

PHOENIXaktuell bedankt sich für die freundliche Zusammenarbeit bei allen hier genannten Personen. Für das kommende Schuljahr wünscht sie ihren „Außenklässlern" eine gute Zeit und ein frohes Wiedersehen in der PHOENIX.

Weitere Informationen zur Münchener PHORMS-Schule und PHORMS-Schule allgemein:
http://www.muenchen.phorms.de
http://www.phorms.de

Forschen, Staunen, Lernen

Eine Lernwerkstatt in der Phoenix (j.a.)

„Ich suche nicht, ich finde".
Das wusste bereits der weltberühmte Maler Pablo Picasso (1881 – 1973). Denn Finden heißt Entdecken und das macht Spaß – besonders fur Kinder . Neugierig nehmen sie ihre Umwelt wahr und freuen sich über jede gemachte Entdeckung. Ler nen hat mit Neugierde zu tun. Sie ist die Garantie für sämtliches Können und Erfolg. Eigenes Forschen, Experimentieren und Staunen sind dabei unentbehrlich.
Eine Ler nwerkstatt will den Kinder n dafür den richtigen Platz bieten.

Neue Lernwelten

Was ist eine Ler nwerkstatt? Ler nwerkstätten sind Räume, die voller Material stecken. Sie schaf fen neue Ler nwelten und sind als „Experimentierwerkstätten" bereits an vielen deutschen Schulen verbreitet. Hier können die Schüler unter Verwendung vieler Hilfsmittel zu einem bestimmten Thema ungestör t forschen. Die eigene Wahl der Mittel und der Entdeckergeist reizen zum Ler nen und haben verschiedene Inhalte zum Ziel. Sie sind Räume der Inspiration und der Kreativität und beheimaten eine Wissenschaft zum Anfassen. Als alternative Lernräume zum Klassenzimmer fordern sie die Kinder auf zum Ausprobieren und Er finden, zum Untersuchen und Konstruieren. Die speziell gestaltete Arbeitsumgebung lädt dazu ein: Experimentier tische, W erkbänke, Druckateliers und Hörstationen - die Bandbreite an geeigneten Hilfsmitteln ist schier uner messlich. Alles was den Forscher in uns weckt, ist auch erlaubt.

Gruppenleiterin Frau Gronau-Strambach

Brückenfunktion: Lernwerkstatt

Kleine Entdecker aufgepasst: Auch PHOENIX eröffnet zum Schuljahresanfang 2010/2011 eine eigene Ler n-werkstatt. In wissenschaftlicher Beratung von Frau Professor Doktor Speck-Hamdan an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), wurde ihr Konzept über zwei Jahre in Kooperation mit dem Herr mann-Gmeiner Kindergarten und mit der Fritz-Lutz Grundschule unter der Leitung von Direktorin Wortmann entwickelt. Unterstützt wird das Forschungsprojekt durch Zuschüsse aus Bildung und Erziehung der Bayerischen Landesregierung.
Sein Ergebnis soll seinen T eilnehmern einen besseren Über tritt vom Kindergarten zur Grundschule gewährleisten und beinhaltet somit eine entscheidende Brückenfunktion.

Phoenix forscht

Der Star tschuss zum Forschen und Experimentieren fällt vorerst in den Räumlichkeiten der Phoenix. Ab nächstem Schuljahr soll dann die Ler nwerkstatt aus Platzgründen in die Fritz-Lutz Grundschule übersiedeln. Bis dahin treffen sich dort regelmäßig die kleinen Entdecker der Schulvorbereitenden Einrichtungen (SVE) und der Regelkindergartengruppe mit Forscherkollegen aus der Fritz-Lutz-Straße.
„Das gemeinsame Staunen steht im Mittelpunkt", meint Elke Gronau-Strambach, Erzieherin und Gruppenleitung der SVE I. „Neben dem didaktischen Mehrwert einer solchen EinEinrichtung bietet sich aber auch die Chance, die künftigen Lehrer schon einmal kennen zu ler nen. Freundschaften werden untereinander geknüpft. Das K Kindergartenkind kann so später leichtichter zum Schulkind werden."
Auf die speziellen Bedür fnisse der Kinder zurechtgeschnitten, wird sich die Lernwerkstatt in ihrem Thema häufig verwandeln. Von Feuer, Wasser, Erde und Luft bis hin zu Mathematik und Technik – eine Lernwerkstatt kennt keine Grenzen.

Gemeinsame Erfolge

Betreut werden ihre wissensdurstigen Teilnehmer dabei von interdisziplinären Fachkräften. Lehrer, Erzieher und Kinderpfleger – alle ziehen hier an einem Strang. Sie bieten den jungen Wissenschaftlern eine Hilfestellung beim selbst motivierten Erkunden und Probieren. Indem die Erwachsenen die Kinder in ihrem Untersuchungsinteresse bestätigen, helfen sie bei der Erarbeitung eigener Forscher-Strategien und förder n somit ihr analytisches Denkver mögen. Dabei ist auch jedes gescheiter te Experiment eine wichtige Erfahrung.
„Manchmal klappt es manchmal klappt es nicht", so Gronau-Strambach. „Aber ist der Forscherdrang erst einmal geweckt, lässt der Er folg nicht mehr lange auf sich war ten."

Weitere Informationen zu Lernwerkstätten unter: www.velw.org (Verband europäischer Lernwerkstätten e. V.)

Schluchzend sitzt der kleine Lorenz (7) auf dem Fußboden des Gruppenraums. Um ihn herum verstreut liegen viele bunte Bauklötzchen, die sich noch vor wenigen Sekunden als hoher T urm in der Spielecke stapelten. Mit dem Einsturz verlor aber auch sein Erbauer den festen Halt unter den Füßen. Nun hält sich Lorenz die schmerzende Stir n. „Hier nimm!", tröstend reicht Moritz (5) seinem Freund eine kühlende Kompresse. Elke Gronau-Strambach schmunzelt. „Ja, so ist das bei uns. Hier kümmer t sich jeder um jeden. Wenn es um schnelle Hilfe geht, sind die Kinder uns Großen meist voraus."

Gronau-Strambach ist Erzieherin, Päd.-therap. Konduktorin und Gruppenleitung der Schulvorbereitenden Einrichtung I (SVE I). Die Mischung aus Konduktiver Förderung (KF) und Regelkindergar ten bereichert bereits seit 2009 das Phoenix-Leben und unterstützt Kinder mit und ohne heilpädagogischen Förderbedar f. Hier wird jeder mit Blick auf seine speziellen Bedürfnisse individuell gefördert.
„Phoenix aktuell" spricht mit Elke Gronau-Strambach über dieses besondere Konzept.

Phoenix aktuell: Ganz Europa diskutier t über Inklusion. Welche Rolle spielt diese in Ihrer Gruppe?

Elke Gronau-Strambach: Bereits vor zwei Jahren haben wir uns mit der Entwicklung eines Konzepts beschäftigt, das Inklusion umsetzbar macht. Bei uns gibt es Kinder mit und ohne Behinderung. V on ihrem zweiten Lebensjahr bis zur Einschulung können sie hier den respektvollen Umgang miteinander ler nen. Indem man frühzeitig Beruhrungsängste abbaut, schafft man die Grundlage fur sämtliche Akzeptanz. Ich würde sagen, dass die Selbstverständlichkeit mit der unsere Kinder hier zusammen aufwachsen, bereits gelebte Inklusion ist.

„Du bist einer von uns!"

Gelebte Inklusion

Ein Interview mit Elke Gronau-Strambach

Gar nicht erst soweit kommen lassen

Was früher Integration genannt wurde, heißt also jetzt Inklusion?
Nein. Wer früher integrier t wurde, war vorher ausgeschlossen. Die Inklusion lässt es gar nicht erst soweit kommen. Bei der inklusiven Pädagogik geht es ums Menschsein. Jedes Kind wird ungeachtet seiner persönlichen Schwächen als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft erzogen. Einen entscheidenden Beitrag leisten dabei unsere gemeinsamen Tagesaktivitäten. Miteinander spielen, malen, basteln und musizieren – das macht Spaß und beinhaltet wichtige pädagogische Ziele.

Spielend Verantwortung übernehmen

Und die wären?
Zum Beispiel im Bereich der Sozialerziehung. Die Kinder lernen spielend für sich und für andere V erantwortung zu übernehmen, weil sie unmittelbar mit den Einschränkungen ihrer Spielpar tner konfrontiert werden. Damit werden sie stärker sensibilisier t und üben sich automatisch in Rücksichtnahme und Toleranz.

Alle unter einem Dach

So viel also zur Erziehungsphilosophie. Wie sieht ein gewöhnlicher T ag in der SVE I aus?
Die Kinder kommen morgens bei uns mit dem Fahrdienst an. Danach geht es zum gemeinsamen Morgenkreis in die Gruppe. Dor t tauschen sich die Kinder über ihre eigenen Befindlichkeiten und die der anderen aus. Das ist wichtig für das Gemeinschaftsgefühl. Alle fühlen sich so unter einem Dach und die Botschaft lautet: „Du gehörst zu uns!".
Während die heilpädagogischen Kinder am konduktiven Komplexprogramm am Boden oder auf der Pritsche teilnehmen, sind die anderen mit Bewegungsspielen im Sensorischen Integrationsraum oder mit Psychomotorik in der T urnhalle beschäftigt. Das ist wichtig für Körper und Geist. Behinder te und nichtbehinder te Kinder werden so in ihrer Grob- und Feinmotorik gefördert. Bei Mitmachgeschichten, Märchen oder Klanggeschichten ist jeder einzelne in seiner Kreativität und seinen individuellen Fähigkeiten gefragt. In der Vorschulstunde lernen beide Gruppen ohne Leistungsdruck, aber mit gesundem Ehrgeiz und können sich gleichberechtigt in den Unterricht einbringen. Dabei ist völlig egal, wie es um die körperliche Beeinträchtigung stehen mag – die Gemeinschaft lässt die Kinder über sich hinauswachsen. Dabei spielen die Freude und die Lebendigkeit am gemeinsamen Leben und Lernen eine genauso wichtige Rolle, wie Humor und Kreativität.

Alle für einen!

Die Kinder motivieren sich also gegenseitig. Inwiefer n werden sie dabei von den Fachkräften unterstützt?
Die Kinder unterstützen uns! Das haben uns doch Lorenz und Moritz vorhin schon ganz prima vorgemacht *(lacht)*. Unser Team besteht aus multidisziplinären Fachkräften: Einer Erzieherin, Heilpädagogin, Konduktorin, Therapeutin und einer Kinderpflegerin. Unterstützt werden wir von jungen Menschen, die ihren Zivildienst, ihr freiwilliges soziales Jahr oder auch ein Praktikum bei uns absolvieren. Ein reger Dialog zwischen den T eam-Mitgliedern intern und mit der Geschäftsführung, gewährleistet das gute Gelingen unserer täglichen Arbeit am Kind.

Im Sinne von Inklusion, werden auch der Kontakt unter den einzelnen SVE-Gruppen und der gegenseitige Austausch von Fachkräften geförder t. Bei uns heißt es eben: Alle für einen und einer für alle!

Das Gespräch führte Jörg Ankermüller

Lesetipp: Stähling, Reinhard „Du gehörst zu uns". Inklusive Grundschule. Ein Praxisbuch für den Umbau der Schule (Baltmannsweiler 2006)

Brückenschlag und Perspektiven

2008er Jubiläumskongress mit Blick in die Zukunft

Ein Nachbericht (j.a. + bhz)

„Nehmt das was ich begonnen habe, nutzt es und entwickelt es weiter. Die Kinder sagen euch wie!" So lautet der Auftrag Professors András Petö (1893-1967). Der ungarische Arzt und Pädagoge lebte in einer Zeit, in der die Fachwelt behauptete, dass Kinder mit schweren Bewegungsstörungen niemals Sitzen, Stehen, Gehen oder Sprechen lernen würden. Seine Antwor t darauf war ein richtungweisendes System zur Behandlung zerebraler Bewegungsstörungen, das das Gegenteil beweist – die Konduktive Förderung (KF).

Brücken bauen

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Bundesverbandes der in Deutschland tätigen Konduktor/Innen e.V. und des 12-jährigen Bestehens der Konduktiven Förderung der Stiftung Pfennigparade, Phoenix GmbH, fand Ende 2008 der Jubiläumskongress „Konduktive Förderung baut Brücken" statt. Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung stand der Er fahrungsaustausch zwischen Vertretern von unterschiedlichen Fachdisziplinen, Exper ten und Elter n, Fachhochschulen und Politik. Wichtige Themen waren dabei vor allem die Forderung nach besserer Finanzierung und der Weiterentwicklung der Ausbildung zum „Konduktor" in Deutschland.
Rund 200 Besucher aus ganz Deutschland und dem Ausland nutzten die Gelegenheit zur Weiterbildung die unter Schirmherrschaft Christa Stewens, Bayerische Staatministerin für Arbeit und Soziales und Siegfried Schneider , Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, stand. Unter ihnen Sonder- und Sozialpädagogen, Konduktoren, Erzieher, Therapeuten, Psychologen und Ärzte – aber auch interessier te Elter n und fachliche Laien wagten den Blick über den eigenen T ellerrand. In über 30 V orträgen und W orkshops konnte sich jeder über aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich zerebraler Bewegungsstörungen infor mieren. Fundier te Praxisbeispiele und persönliche Erfahrungsberichte Betroffener lieferten besondere Eindrücke.

Keine Orientierung am Menschen

Was passier t, wenn ein ganzheitliches und komplexes Fördersystem fur Menschen mit Behinderung auf das System der deutschen Sozialversicherung trif ft, schilder te eindrücklich Ger not Steinmann: „Nicht am Menschen" sonder n an medizinischen Diagnosen orientiere sich jenes, das die Finanzierung der Konduktiven Förderung oftmals in eine Sackgasse geraten lasse. Manchmal habe der Pfennigparaden V orstand dabei sogar den Eindruck, dass es in diesem Bereich nur darum gehe, „nicht zuständig" zu sein.
Konduktive Förderung war zum Zeitpunkt des Kongresses als Hilfsmittel bzw medizinische Behandlung eingestuft und wäre so Leistung der Krankenkassen gewesen. Diese lehnen aber die Kostenüber nahme konsequent ab, da jene nicht im Leistungskatalog des Bundesausschuss auftauchte. Ausschussmitglieder bemängelten das Vorhandensein hinreichender, wissenschaftlicher Studien, die ihren Nutzen belegen. Vorträge und persönliche Fallstudien lieferten den Gegenbeweis: maßgeblich konnte die Konduktive Förderung dazu beitragen, die Entwicklungschancen von Menschen mit motorischen Einschränkungen positiver zu bewer ten und ihre Potenziale noch stärker her vorzubringen.

Unterstützung durch Politik

Anwesende Politiker wie Friedrich Seitz, Amtschef des bayerischen Sozialministe -riums und Josef Mederer , Bezirkstagspräsident von Oberbayer n sind ebenfalls überzeugt vom „Er folgsmodell" Konduktive Förderung. Seitz betonte, dass das Ministerium an einer weiteren Unterstützung der Konduktiven Förderung festhalten wolle – insbesondere an den Zuschüssen für die W eiterbildung zur pädagogisch-therapeuthischen Konduktorin.

Integration in bestehendes System

„Integration Konduktiver Förderung in das Rehabilitations- und Bildungssystem für Menschen mit Behinderungen in Deutschland". Unter diesem T itel infor mierte der Fachausschuss des Bundesverbandes für Körper- und Mehr fachbehinderte e.V. (bvkm). Neben dem Ziel der Integration, wies Norber t Müller-Fehling, Geschäftsfuhrer des bvkm, ausdrücklich auf die Gewinnung des öf fentlichen Interesses hin: Fachwelt und Öf fentlichkeit müssen über dieses ganzheitliche Förder modell für betroffene Kinder, Jugendliche und Er wachsene besser infor miert und dadurch als Fürsprecher gewonnen werden.
Das reizvolle Zusammenspiel aus Öffentlichkeit, Vertretern des Faches und Politik machten den 2008-er Kongress aus. Diese Mischung liefert die Grundlage für V eränderungen, deren Möglichkeiten der Jubiläumskongress in Präsentation, Diskussion und Gespräch deutlich herausarbeitete und an die richtigen Stellen vermittelte:
Brückenschlag geglückt – Zukunft gesichert!

P

O

N

X

E

E

H

E

I

L

B

N

„Einmal richtig durchstrecken!“

Ein Besuch in der Phoenix-Nachmittgasgruppe (j.a.)

„Schritt und Schritt“. Helena stützt sich auf ihre Gehhilfe. Zentimeter um Zentimeter kämpft sie sich voran. Die ganze Konzentration gilt in diesem Moment ihren Beinen, die sie mit großer Mühe über den Boden tragen. Normalerweise sitzt die 27-jährige den ganzen Tag im Rollstuhl. Die Anstrengung steht der jungen Frau ins Gesicht geschrieben. „Gleich hab ich´s geschaft.“, sagt Helena und ein Lächeln huscht über ihre Lippen.

KF-Fan

Sie ist eine von drei Teilnehmern der wöchentlich stattfindenden Nachmittagsgruppe. Die jungen Menschen mit Behinderung kommen in die PHOENIX, um mit Konduktiver Förderung (KF) ihre Fähigkeiten zu trainieren. „Ich komme direkt aus der Arbeit“, meint Benedikt (29). „Mein Vater bringt mich jedes Mal hierher. Ist schon nicht ganz einfach.“ Der junge Mann mit dem blonden Lockenkopf grinst: „Aber ich kann nicht anders. Ich bin KF-Fan.“
Benedikt arbeitet in den Werkstätten körperbehinderter Menschen (WKM) der Stiftung Pfennigparade. „Die Abteilung Kunst und Handwerk ist klasse. Trotzdem brauche ich die körperliche Betätigung hier. Danach fühle ich mich fit und ausgeglichen.“

Knallhartes Work-Out

„Alle hier haben einen sehr starken Willen“, meint Ferenc Stelczer. „Ihn in die Tat umzusetzen, üben wir hier.“ Der ungarische Diplom-Konduktor steht wie jeden Donnerstagnachmittag in der Turnhalle der PHOENIX-Schule. Trainingshose und T-Shirt sind seine Arbeitskleidung. „Konduktive Förderung ist knallhartes Work-Out.“, Stelczer lacht. Mit ihm lachen auch die Teilnehmer des Trainingsprogramms. Die Stimmung ist entspannt.

Helena ist mittlerweile an ihrem Ziel angekommen. Vor ihren Füßen liegen einige blaue Turnmatten. Ihre Trainingspartner Wolfgang (21) und Benedikt haben bereits ihre Übungsposition am Boden eingenommen. Mit wenigen geschulten Griffen gelingt es Stelczer und einem Zivildienstleistenden mit Helena langsam in die Hocke zu gehen. Jede „selbstverständliche“ Bewegung wird hier zur großen Herausforderung.

Spielerisch zum Ziel

Anderthalb Stunden lang üben die liegenden Teilnehmer mit Händen und Füßen einfache Bewegungsabläufe. Hier kommt es vor allem auf die Koordination der Hand- und Fußmotorik an. Wer den Großteil seines Lebens an den Rollstuhl gefesselt ist, für den bedeuten diese Übungen absolute Höchstleistung. „Die Hände flach am Boden. Kopf in die Mitte. Der Rücken ist gerade.“
So intendiert Stelczer immer wieder sein Trainingsprogramm. Langeweile kommt dennoch nicht auf: Mit Bällen, kleinen Holzstäben und anderen Hilfsmittel wird Abwechslung im konduktiven Komplexprogramm geschaffen. „Spielerisch können so kleine Erfolge erzielt werden. Mal einen Ball werfen oder fangen. Das macht Freude und lenkt von den großen Anstrengungen ab. Das Wichtigste ist, dass die Teilnehmer nie ihr Ziel vor Augen verlieren.“
Stelczer hilft dabei, wie Benedikt lachend bestätigt. „Am liebsten mag ich, wenn er uns während den Übungen kleine Rätsel aufgibt. Obwohl die Lösungen nicht immer ganz leicht sind – mir fallen sie oft ein! Vielleicht schaffe ich es ja noch von der Nachmittagsgruppe zu „Wer wird Millionär?“.

Auf eigene Faust

Die Nachmittagsgruppe findet seit Februar dieses Jahres auf eigene Initiative der Teilnehmer statt. „Auf einmal klingelte mein Telefon. Eigentlich war so etwas wie die Nachmittagsgruppe für dieses Jahr nicht geplant“, erinnert sich Stelczer. „Benedikt, Helena und Wolfgang wollten trotzdem unbedingt auch dieses Jahr mit KF üben. Da bin ich der Letzte der Nein sagt.“
Helena sitzt wieder in ihrem Rollstuhl. Sie streicht sich eine Haarsträhne aus der schweißnassen Stirn. „Puh. Das ist schon ganz schön anstrengend. Trotzdem bin ich froh, dass es die Nachmittagsgruppe gibt. Ich tu das schließlich nur für mich“ Die junge Frau lächelt. „Ich weiß wofür ich her komme. Hier merke ich was ich alles kann. Das gibt mir ein gutes Gefühl und alle Anstrengungen haben sich gelohnt.“

Neue Perspektiven

Konduktive Förderung und die Erwachsenen der PERSPEKTIVE GmbH (Ferenc Stelczer)

Selbständigkeit von Anfang an! So lautet das oberste Ziel der Konduktiven Förderung nach Prof. Dr. med. András Petö. Sie zeichnet sich durch ihren ganzheitlichen Ansatz aus, der sich an ihrer untrennbaren Einheit von Erziehung, Bildung und Therapie offenbart. Seit seiner Entstehung in den 1960-er Jahren, leistete dieses Konzept Großes bei Kindern und Jugendlichen mit heilpädagogischem Förderbedarf.

Nicht nur für Kinder!

Unter Anleitung eines Konduktors und unterstützt von einem Ergotherapeuten, nehmen bereits im zweiten Jahr 16 Erwachsene der PERSPEKTIVE, Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung körperbehinderter Menschen mbH, an dem wöchentlich statt findenden Kurs teil. Vorbild war dabei die in der Turnhalle der PHOENIX organisierte „Nachmittagsgruppe“ (siehe „Einmal richtig durchstrecken!“ diese Seite). Sie beweist, dass KF nicht nur etwas für Kinder ist:
Die körperlich schwer bis schwerst beeinträchtigten Menschen zeigen größte Motivation und Engagement beim konduktiven Komplexprogramm, das sich durch Abwechslung und konkreten Alltagsbezug auszeichnet. Dabei wird die Therapie mit Bildungs- und Erziehungszielen verknüpft und mit pädagogischen Methoden intensiv und kontinuierlich umgesetzt. In seiner Bewältigung liefert es so für Jung wie Alt gleichermaßen spannende Herausforderungen.

Schritt für Schritt

Zu Beginn des Kurses steht das Kennenlernen der „Petö-Möbel“ im Zentrum des Geschehens. Jene sind die typischen Hilfsmittel der Konduktiven Förderung, die innerhalb des Komplexprogramms zum Einsatz kommen. Sie dienen zur Förderung der Aktivität und wollen den Betroffenen aus seiner aufgezwungenen Passivität helfen. Hölzerne Stuhle mit leiterförmiger Rücken-lehne, Pritschen, Fußschemel, Gehbarren und Sprossenwände sind einige von ihnen, die Hilfestellung im Alltag leisten und zur Selbständigkeit beitragen. Kann der Weg aus dem Rollstuhl – zwar mühsam und Schritt für Schritt – eigenständig geschaft werden, werden im Anschluss auf der Pritsche neue Erfahrungen mit dem eigenen Körper bei Hand- und Beinübungen gesammelt.

Spürbare Freude

Dass sich die Anstrengungen lohnen, zeigt sich bereits nach kurzer Zeit: Immer komplexere Übungen können von den begeisterten Teilnehmer bewerkstelligt werden, die sich unermüdlich neuen Herausforderungen stellen. Dehnen, Position und Lagewechsel, Hand/Fuß-Koordinationsübungen werden bald genauso routiniert gemeistert, wie Aufgaben, bei denen Gleichgewichtssinn und Körberbewusstsein verlangt sind. Mit gesteigertem Selbstvertrauen, steigt auch die Freude am Programm. So ist jene am Ende der Einheiten „richtig spürbar“, wie Ferenc Stelczer, Diplom-Konduktor, meint. „Wir haben miteinander sehr viel erreicht. Der Begriff Konduktive Förderung wurde fur die Teilnehmer mit Inhalt gefüllt. Motorisches Denken, Orthofunktion und Gruppendynamik wurden ins Lebengerufen.“

Weitergehen ist Pflicht

Die Zusammenarbeit der beiden Unternehmen zeigt, das Konduktive Förderung auch für Erwachsene mit körperlicher Behinderung große Chancen bietet. Individuelle Erfolge, die positive Resonanz der Teilnehmer und die gute Gruppendynamik liefern dafür ausreichende Bestätigung. Auch wenn der Weg ihrer Etablierung im Bereich der Förderung von Erwachsenen mit Behinderung noch lang ist – die ersten Schritte sind gemacht und Weitergehen ist Pflicht!

Weitere Informationen zur PERSPEKTIVE GMbH:
http://www.pfennigparade.de/08_aktuelles_veroeffentlichung/pdf_dateien/Flyer-Perspektve.pdf

Broschüre „KF in der Werkstatt für Menschen mit Körperbehinderung“ von Beate Häß-Zenker zu bestellen bei Phoenix GmbH

„Ein Leben nach der Phoenix“

Ehemalige Schüler der Phoenix Grund- und Hauptschule berichten von ihren Erfahrungen

„Ja ich weiß, es war´ne geile Zeit“, tönt es aus den Lautsprecherboxen. Das Lied der Band Juli liefert den musikalischen Rahmen für die in der Aula der Phoenix Grund- und Hauptschule stattfindende Veranstaltung. „Uns war kein Weg zu weit. Du fehlst hier!“. Gezeigt wird ein Film in dem die Schüler der 2007-er Abschlussklasse zu sehen sind. Ob am Brandenburger Tor oder am Berliner Fernsehturm: Strahlende Gesichter überall. „Es hat großen Spaß gemacht“, meint Brigitte Gerber. Die Betreuerin dieser Klassenfahrt schaut auf die Leinwand und seufzt: „Wir waren einfach ein tolles Team.“
Kein Weg zu weit ist an dem heißen Nachmittag auch den ehemaligen Schülern der Phoenix. Etwa 40 junge Menschen und einige Eltern und Betreuer sind an diesem Tag in ihre alte Schule zurückgekommen. Jeder ist neugierig, was der andere zu erzählen hat.Phoenix aktuell wollte von einigen wissen, wohin es sie nach dem Phoenix-Leben verschlagen hat.

Michael S (19):
„Ich gehe jetzt auf die Bayerische Landesschule für Körperbehinderte. Dort absolviere ich gerade mein Berufsvorbereitendes Jahr (BVJ). Am meisten genieße ich den wöchentlichen Sportunterricht. Er ist halt eine tolle Abwechslung zum langweiligen Rumsitzen *(lacht)*. Unter der Woche bin ich im Internat und fühle mich da gut aufgehoben. Auch die Leute an meiner neuen Schule sind alle schwer in Ordnung. Trotzdem freue ich mich immer aufs Wochenende: Dann geht's heim an den schönen Tegernsee.“

Stefan Sch. (12):
„Ich besuche gerade die 5. Klasse des Münchner Ludwigsgymnasiums. Latein ist ganz schön knackig. Aber da beiß ich mich durch! Religion und Englisch machen mir da schon mehr Spaß. Am Gymnasium gibt es viele nette Kinder, aber meine Phoenix-Klasse fehlt mir schon. Ab und zu vermisse ich sogar die konduktiven Übungen. Da konnte man sich gut austoben *(lacht)*. In meiner Freizeit treffe ich mich oft mit alten Klassenkameraden. Wir sind richtig dicke Freunde und freuen uns über jedes Wiedersehen. In den Ferien geht's jetzt aber erst mal mit meiner Jugendgruppe ins Sommer-Camp. Das wird klasse!“

Marco H. (22):
„Seit letztem Jahr im September arbeite ich bei PERSPEKTIVE GmbH, der Stiftung Pfennigparade. Dreimal die Woche mache ich dort im EDV-Bereich meinen Job. Die dafür nötigen Erfahrungen konnte ich bereits in meiner Phoenix-Zeit sammeln. Bei einem berufsorientierten Praktikum im IT-Bereich wurde mir recht schnell klar, was ich will. Dabei bin ich aber auch oft an meine Grenzen gestoßen. Trotzdem habe ich dort einiges gelernt. Jetzt weiß ich, die Arbeit mit dem PC ist genau das Richtige für mich. Toll finde ich auch die entspannte Stimmung und die netten Leute in meinem Büro. Denk ich an die Zeit hier zurück, fällt mir sofort die besondere Gemeinschaftsatmosphäre ein. Kaum vom Fahrdienst ausgestiegen, wurde man bereits von allen Zivis und Betreuern herzlich begrüßt. Schön war´s.“

Michi P. (21):
„Ich bin das Mädchen für alles. Ne, Quatsch! *(lacht)* Nach meinem BVJ am Integrationszentrum für Cerebralparesen (ICP) habe ich einen Job am Empfang der Stiftung Pfennigparade bekommen. Ist schon ziemlich cool dort. Ich kümmere mich dort um alles, was seinen Weg ins Haus finden soll. Postannahme oder Warenversand, Anrufe oder Leute, die einfach eine gute Auskunft wünschen: Alles wird von mir gemanaged! Das macht Spaß und bei der großen Abwechslung wird mir nie langweilig. Die Zeit in der Phoenix war aber auch nicht schlecht. Ich habe dort viele lässige Leute kennen gelernt. Gut waren auch die Klassenfahrten. Berlin und Italien. Einfach spitze!“

Phoenix aktuell dankt seinen Interview-Partnern für die tollen Gespräche und wünscht ihnen und ihren Familien alles Gute!

Konduktoren an die Hochschule

Vorbereitungen für einen Studiengang an deutschen Hochschulen (j.a.)

Aller Anfang ist schwer

„Nehmt das, was ich erarbeitet habe und entwickelt es weiter". So lautete der Auftrag Professors Andras Petö an seine Nachfolger. Doch leichter gesagt als getan. Als moder ne Therapiemethode gegen infantile Zerebralparese gibt es die Konduktive Förderung (KF) erst seit etwa 17 Jahren in Deutschland. Diese kurze Geschichte war nicht immer ganz einfach. Wegen ihren großen Er folgen bei Patienten und deren Angehörigen äußerst populär , erschwerte die Mischung zwischen Bewegungs- und Physiotherapie einerseits und heilpädagogischen Konzept andererseits ihre Finanzierung.
Hat das Bundessozialgericht (BSG) im 2003-er Beschluss die Krankenkassen für zuständig erklär t, weil ihr therapeutisch-medizinischer Anteil so hoch sei, änderte sich diese Situation bereits zwei Jahre später . Im Mai 2005 entscheidet der gemeinsame Bundesausschuss der Krankenkassen, KF sei zwar Heilmittel aber deswegen noch lange nicht erstattungsfähig. Sie wurde als „verordnungsfähiges Heilmittel" abgelehnt. Bezahlt wurde sie seitdem vom Bezirk Oberbayern im Rahmen des Entgelds der HPT s mit konduktiven Konzept. Das Geld floss jedoch nur in die Förderung bereits bestehender konduktiver Einrichtungen. Neue Plätze wurden keine geschaffen.

Rettung in Sicht

Im September letzten Jahres beschloss das BSG, dass KF als notwendige Leistung der sozialen Rehabilitation in Betracht kommt.
„Durch das neue BSG-Urteil ist nun geklärt, dass die bayerischen Bezirke die Kosten der Konduktiven Förderung nach Petö über nehmen müssen, wenn die Maßnahme im Einzelfall er forderlich und geeignet ist, einem behinderten Menschen zum Beispiel den Schulbesuch zu er möglichen", erläuter te Wolfgang Vogt, Vorsitzender des Bundesverbandes FortSchritt e.V.. Das Gericht würdigte ausdrücklich, „dass es sich bei der KF nach Petö um eine Maßnahme mit sowohl therapeutischen als auch heilpädagogischen Elementen handelt".

Verstärkung erwünscht!

Neben bereits bestehenden oder neuen Heilpädagogischen T agesstätten (HPT) mit konduktiven Elementen, könnten also bald auch neue ganzheitlich konduktive HPTs als Leistung der Sozialhilfeträger in Frage kommen.
Aber: keine KF ohne Konduktor.
Diese speziell ausgebildeten Therapeuten sind das Herzstück der universellen Therapiemethode. In den Alltag ihrer Patienten eingebettet, trainieren sie mit ihnen einfache und komplexe Bewegungsabläufe und begleiten sie auf ihrem W eg in die Selbständigkeit. Bedarf an diesem besonderen Fachpersonal besteht bereits genug: in HPT s und integrativen Kindergärten, in Schulen, Frühförder- und Rehabilitationseinrichtungen.
An Nachschub hat es aber bisher immer gefehlt. Die Ausbildung zum (Pädagogisch therapeutischen) Konduktor konnte in Deutschland bis jetzt nur als Zusatzqualifikation er worben werden (siehe „Ein Konduktor für alle!" Seite11). Schade, dass die Absolventen der dreijährigen For tbildung meistens bereits für konduktive Einrichtungen arbeiten. Jene stehen somit dem freien Markt nicht mehr zur V erfügung. Woher also mit dem kompetenten Nachwuchs? Wurde der Bedar f nach Konduktoren die letzten ander thalb Jahrzehnte lang mit professionellen, akademischen Fachkräften aus der Petö-Heimat Ungarn gedeckt, reichen jene heute nicht mehr aus. Dies bekräftigt die 2007-er Bedarfsanalyse der Stiftung Pfennig - parade: damals waren beinahe 200 Konduktoren gefragt.
2010 steht im Zeichen von Integration und Inklusion. Verstärkung ist also dringend erwünscht.

Frischer Wind an deutschen Hochschulen

Ausgezeichnete Vorarbeit für die akademische Etablierung von KF leistete das EU-Projekt (2000 – 2003). Hier wurden die Grundlagen der Ausbildung zum „Europäischen Konduktor" geschaffen. Jener soll jetzt auch seinen Platz an den deutschen Hochschulen erhalten. Vorbild ist dabei die Universität Wien, die wie ihr ungarischer V orreiter, den Konduktor in die Hörsäle bringt. Seit 2009 lässt er sich dor t als Bachelor- bzw. Masterstudiengang belegen. Nun sollen Randbedingungen für die Einführung eines Europäischen

„Master of Conduction" an den deutschen Hochschulen erarbeitet werden. Hilfestellung möchte dabei das Budapester Petö-Institut unter Leitung von Dr. Franz Schaffhauser leisten. Speziell Deutschland und Österreich soll von ihm in der Schaffung eines solchen Studienangebots unterstützt werden.
Momentan befindet man sich allerdings noch in der aufwendigen Phase der Projektsammlung: die Stiftung Pfennigparade/Phoenix GmbH, der Bundesverband Konduktive Förderung, der BVKM und der Deutsche Konduktorenverband schreiten in der Realisierung dieses Vorhabens Seite an Seite. Im wachsenden Dialog mit den deutschen Hochschulen, Mitglieder n des Deutschen Bundestages und dem bayerischen Wissenschaftsminister Dr . Wolfgang Heubisch haben sie es sich zum Ziel gesetzt, frischen Wind in die Lehrsäle und mehr Kompetenz in die Ausbildung zu bringen.

mehr zum 2009-er Petö-Urteil:
http://www.bundesverband-fortschritt.de/pdf/Peto_Urteil_2009.pdf

ECA
European Conductive Association
innovativ • effektiv • konduktiv

„Ein Konduktor für alle!"

Das EU-Projekt (2000 – 2003) Ergebnisse und Folgeprojekte (j.a.)

Konduktor gesucht! Massiver Bedar f an pädagogischen und therapeutischen Fachkräften für Kinder und Erwachsene mit Cerebralparese rief zu Beginn dieses Jahrhunderts das EU-Projekt „Entwicklung gemeinsamer Module eines Europäischen Curriculums zur Fort- und W eiterbildung von Pädagogen und therapeutischen Fachkräften zum Konduktor" ins Leben. Da sich bis zu diesem Zeitpunkt, die in Europa angebotenen Ar ten der Aus-, For t- und Weiterbildung für Konduktive Förderung (KF) sowohl inhaltlich als auch zeitlich unterschieden, stand das Ziel der Angleichung an dessen oberster Stelle. Dabei beteiligten sich Institutionen aus Deutschland, Österreich, Norwegen und England an der Erarbeitung eines Curriculums (dt. „Lehrplan") für den europäischen Konduktor.

Mensch im Mittelpunkt

Im Zentrum der inter nationalen Bemühungen stehen Menschen mit Behinderung. Durch die V erbesserung der Fortbildung zum Konduktor/in, sollen jene höhere Bildungschancen, gesteigerte Selbstständigkeit und dadurch ver mehrte Integrationsfähigkeit erwerben können. KF bedeutet die untrennbare Einheit von Therapie und Unterricht, Bildung und Erziehung.
Hier wird ganzheitlich geförder t. Kein strukturierter T agesablauf drängt den Betroffenen einzelne Therapieeinheiten auf, da jene selbstverständlich in deren Alltag integriert sind. So werden in umfassender , mehrdimensionaler und interdisziplinärer W eise, Entwicklungs-, Ler n- und Sozialisationsprozesse spielerisch zusammengeführ t. Dabei spielt der Konduktor eine große Rolle:
Er verbindet (lat. conducere = zusammenführen, förder n, verbinden) therapeutische, pädagogische und selbstständigkeitsfördernde Methoden, setzt diese konkret in einzelne Aufgaben - serien um und bewirkt so die Reifung und Weiterentwicklung der Menschen mit heilpädagogischen Förderbedar f. Er ist „eine multifunktional ausgebildete Rehabilitationsfachkraft zur kom - plexen, zielgerichteten Förderung von Menschen mit Beeinträchtigungen des zentralen Ner vensystems und/ oder Ler nschwierigkeiten aller Altersgruppen." sagt Beate Höß-Zenker.

Berufsbild: Europäischer Konduktor

Mit Instituten in Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Hong Kong, Israel, Japan, Kanada, Malta, Neuseeland, Nor wegen, Österreich, Schweden, Spanien, USA – und ihrem Ursprungsland Ungar n – ist die KF weltweit verbreitet. Die Grundausbildung zum Konduktor war allerdings bis 2003 nicht einheitlich geregelt. Institutionen aus Deutschland (Stiftung Pfennigparade/Phoenix GmbH, Universität Siegen), Österreich (Institut Keil, Verein KFI, V erein KOMIT), England (Foundation for Conductive Education) und Nor wegen (Habilitering- senheten for Bar n - Regionsykehuset I Tromso - RiT o Depar tment of Habilita - tion) beschäftigten sich drei Jahre mit der Abhilfe dieses inter nationalen Missstandes. Durch die wissenschaft - liche Auseinandersetzung mit dem konduktiven Fördersystem entwickelten sie eine einheitliche For t- und W eiterbildung für Lehrer, Pädagogen und therapeutische Fachkräfte. Dabei wurden erstmals die Grundlagen des „Berufsbild des Europäischen Konduktors" erarbeitet und der Ausbildungsweg einheitlich festgelegt. Jener kann als V ollzeitausbildung an (Fach-) Hochschule oder Universität nach Erlangen der Hochschulreife erreicht werden. Auch als Zusatzausbildung für bereits therapeutisch/pädagogisch qualifizier te Fachleute kann er in T eilzeitform absolviert werden. Am Ende stehen vier Abschlüsse, von denen nur die Zusatzausbildung zum Pädagogisch therapeutischen Konduktor/in (PTK) in Deutschland er worben werden kann. Diplom-Konduktor/in, Qualified Conductor und Akademische Mehrfachtherapie-Konduktor/in (AMK) sind mittlerweile als Studiengänge an europäischen Universitäten etablier t. Deutschlands Hochschulen lassen hier allerdings noch auf sich war ten (siehe „Konduktoren an die Hochschule!" Seite 10).

Voll vernetzt!

Neben der Schaf fung eines neuen Standards für europäische Konduktoren trug das dreijährige Projekt auch zur Intensivierung der inter nationalen Beziehungen auf dem Gebiet der KF bei. Die unterschiedlichen Erfahrungen der teilnehmenden Institutionen wurden durch die Planung eines gemeinsamen Curriculums ver netzt und leisteten ihren Beitrag zur Anerkennung der ausgebildeten Fachkräfte. Jene können ab diesem Zeitpunkt ihre Ausbildung in allen T eilnehmerländern des 2000/2003-er Projektes absolvieren und durch Praktika ihre KF-Kenntnisse auf inter nationaler Ebene er weitern. Dabei stehen ihnen die Türen des renommierten Budapester Petö Instituts genauso offen, wie die des Keil Instituts Wien. Dies sicher t KF eine neue „europäische Dimension" und bietet die Möglichkeit neuer reichhaltiger Erfahrungen – Erfahrungen, die hof fentlich auch bald an deutschen Hochschulen gesammelt werden können.

Weitere Informationen zu EU-Projekt und Berufsbild Konduktor unter:
http://www.conductive-training.org/
http://www.univie.ac.at/mfr-konduktor/Datein_030506/Berufsbild.pdf

Aktuelles

Die Beziehung zwischen Körperbehindertenpädagogik und Konduktiver Förderung in Bildung und Erziehung
Angelika Baumann
Athena Verlag
EAN: 9783898963657 (ISBN: 3-89896-365-9)
592 Seiten, paperback, 16 x 24cm, 2009

Rezension

Im Annäherungsprozess zwischen Conductive Education ungarischer Prägung und der Körperbehindertenpädagogik ergeben sich wechselseitige positive Impulse, - das weist diese Studie nach. Zentrales Anliegen ist nicht die Darstellung oder Prüfung der Wirksamkeit konduktiv-therapeutischer Maßnahmen bei Erwerb oder Anwendung motorischer Handlungen, sonder n die Fokussierung des anthropologisch-ethischen und psychologisch-pädagogischen Fundaments, das jeglicher Interaktion mit Kinder n zugrunde liegt. Der konduktive Förderansatz bekommt in Deutschland die Gelegenheit, sich durch Anbindung an die Körperbehindertenpädagogik zu einem gewandelten, theoretisch abgesicherten Gesamtkonzept Konduktiver Förderung im Bildungswesen zu entwickeln.
Dieter Bach, lehrerbibliothek.de

Der Bundesverband für Körper- und Mehr fachbehinderte *(www.bvkm.de)* hat eine **ausführliche Broschüre zur Konduktiven Förderung** herausgebracht, die von der Home - page geladen werden kann oder dort bestellt werden kann. Ein kurzer Flyer für Interessier te steht ab November 2010 zur Verfügung. Ebenso findet man hier Musteranträge zur Beantragung von KF-Kostenübernahme oder Widerspruchsmuster, wenn Kostenträger die Finanzierung ablehnen.

Conductive Education for children and adolescents with cerebral palsy. Hong Kong: The Spastics Association of Hong Kong
Tatlow, A. (2006):

Dieses wichtige und wohl einzigar tige Fachbuch über Konduktive Förderung ist ein absolutes Standardwerk für Praktiker und Interessier te. Es muss dringend ins Deutsche übersetzt werden – die Mittel hierfür von ca. 18.000,– € müssen gesammelt werden. Rike Bock, Physiotherapeutin und Päd.therap. Konduktorin, wird sich als kompetente Fachfrau dieser Aufgabe annehmen. Um die Arbeit zu finanzieren, werden einzelne Seiten „verkauft". Gegen eine Spende von 50,– € pro Seite wird Ihr Name als Übersetzungsmitfinanzierer im Buch erscheinen. So können Sie äußerst ef fektiv die W eiterentwicklung der Konduktiven Förderung in Deutschland unterstützen!
Ihre Spende für das Buch können sie einzahlen unter:
Bundesverband der in Deutschland tätigen Konduktor/Innen e.V.
Bankverbindung: Postbank, Konto: 900 839 850, BLZ: 760 100 85

Fortsetzung auf der nächsten Seite!

Fortsetzung von der Seite 11

Konduktorin erstmals als Sonderschullehrerin in Bayern tätig

Rita Mechtl ist bundesweit die erste und bislang einzige Dipl.-Konduktorin, die das in Bayern vorgeschriebene Anerkennungsverfahren zur Sonderschullehrerin erfolgreich durchlaufen hat. Der Weg dorthin war nicht einfach: Zunächst wurde nach der EG-RICHTLINIENVERORDNUNG FÜR LEHRER überprüft, ob ihr ungarisches Diplom einer Lehrbefähigung und zwar für das Lehramt für Sonderpädagogik entspricht (§ 1 Abs. 1 EGRiL V-L). Anschließend wurden in einem Fachgespräch ihre ungarischen Qualifikationen mit denen der in Bayern vorgeschriebenen Ausbildungsinhalte der Sonderschullehrer verglichen. Einen Nachweis über ihre deutschen Sprachkenntnisse brachte sie bereits mit. In einem dritten Schritt entschied sie sich für einen einjährigen Anpassungslehrgang, um sich spezifische Inhalte der Körperbehindertenpädagogik anzueignen. Diesen Lehrgang absolvierte sie im Studienseminar für Körperbehindertenpädagogik Oberbayern bei Frau Dr. Baumann mit bestem Erfolg. Seit dem Schuljahr 2009 -2010 leitet sie als Sonderschullehrerin in der konduktiven Phoenix-Schule eine eigene Klasse. Wir gratulieren Frau Mechtl ganz herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen anderen Konduktorinnen ebenso viel Mut und Durchhaltevermögen!

Bürgerzentrierte Zukunftsfeste

Frau Ines Boban, Universität Halle, hat zu diesem Thema Vorträge gehalten – seit kurzem gibt es auch eine Fortbildung für Fachkräfte. In der Phoenix nehmen Frau Mariann Stelczer und Frau Mühlberger-Prechtl daran teil und werden so in Zukunft für Menschen mit Behinderung „zukunftsweisende" Workshops anbieten können. Eine Einführung für interessierte Eltern hat bereits stattgefunden, dabei ist ein kleiner Film entstanden, der ab Dezember 2010 zur Verfügung steht. Der Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte bietet eine Fachtagung in Wartaweil im Februar 2011 an. Auch hier soll diese schöne Arbeit verbreitet werden.

Frau Mühlberger-Prechtl

Frau Stelczer

Step by Step – Kleine Schritte, große Erfolge

Die PHOENIX-Intensivförderblöcke

von Reinhard Wirtz

Hochgeschätzt und altbewährt: Seit 6 Jahren, bietet das Phoenix Förderzentrum, jährlich zwei Intensivförderblöcke für Kinder und Jugendliche an. Die Förderwochen präsentieren sich dabei immer in neuem Licht. Von „Manege frei" bis „Piraten voraus!" – Langeweile hatte hier noch keine Chance. Die unterschiedlichen Themen liefern dabei den pädagogischen Rahmen und schaffen so die Möglichkeit die individuellen Förderziele, in Einzel- und Gruppenförderung, motiviert und spielerisch umzusetzen.

Laufbandtraining, Gangtrainer, Galileo, Therapie-Master-Training, sensorische Intergrations- und Sprachförderung – alle Maßnahmen sind individuell auf die Ziele jedes einzelnen Kindes abgestimmt und in den konduktiv strukturierten Tagesablauf integriert. Dabei werden die Kinder von einem erfahrenen transdisziplinärem Team aus Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden betreut.

Für weitere Fragen sind wir jederzeit für Sie da.

Kind mit Gallileo-Trainer

Hartes Training, Riesenspaß!

Der 2010-er Intensivförderblock

Familie Streicher berichtet

Als wir unsere Tochter Verena zum Intensivförderblock im Herbst 2009 anmeldeten, hatten wir anfangs große Bedenken. Wird das intensive Förderprogramm unserer Tochter zu viel? Schließlich sind die Ferien doch zur Erholung da. Bereut haben wir unsere Entscheidung aber keineswegs.

Die Kinder hatten in den zwei Wochen einen riesigen Spaß. Der Tag begann mit einer Begrüßungsrunde in der gesungen und alle für den Tag motiviert wurden. Danach ging es flott zur ersten Trainingseinheit. Die bestand entweder aus Physiotherapie (Galileo, Laufband usw.), Ergo- oder Logopädie. Trotz einem strammen, abwechslungsreichen Trainingsprogramm, fanden alle noch genügend Zeit, um miteinander zu spielen. Das heiß ersehnte Handball-Match kam dabei keinen Tag zu kurz. Das harte Training hat sich gelohnt. Verena machte deutliche motorische Fortschritte und hatte dabei große Freude. Völlig klar, dass sie auch das nächste Jahr dabei sein wollte.

In diesem Sinne vielen Dank an alle Therapeuten und Betreuer. Ihr wart klasse!

Wichtige Termine für Eltern und Interessierte

12./13. November 2010	Konduktive Tagung mit FortSchritt Würzburg im Blindeninstitut in Würzburg
05. – 08. Dezember 2010	7. Weltkongress Konduktive Förderung in Hongkong
12. Februar 2011	Tag der offenen Tür bei Phoenix/EBS
05. – 11. März 2011	Skibobfreizeit für die ganze Familie
Osterferien 2011	Intensivtherapiewochen für Kinder und Jugendliche
09. Juli 2011	Sommerfest bei Phoenix
31.07. – 19.08. 2011	Sommerförderwochen für die ganze Familie und Erwachsene
29.8. – 09.09. 2011	Intensivtherapiewochen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
2012	Intensivtherapiewochen in den Bayer. Ferien
September 2012	Start des 5. Lehrgangs zum PtK/HFL und KGA

Weitere Ankündigungen siehe unter www.phoenix-kf.de

Impressum

Herausgeber
Phoenix GmbH, Konduktive Förderung der Stiftung Pfennigparade

Verantwortlich für den Inhalt
Beate Höß-Zenker, Günther Raß

Redaktion
Jörg Ankermüller

Gestaltung
WKM GmbH, München
Werkstatt für körperbehinderte Menschen der Pfennigparade

Rat und Auskunft

Wenn Sie Fragen haben oder eine unverbindliche Beratung wünschen: Rufen Sie uns an – wir nehmen uns Zeit für Sie.

Phoenix GmbH
Konduktive Förderung
der Stiftung Pfennigparade

Oberföhringer Straße 150
(Ecke Lohengrinstraße)
81925 München

Telefon +49 89 8393-6393
Telefax +49 89 8393-6395

E-Mail phoenix-gmbh@phoenix-kf.de
Internet www.phoenix-kf.de

Leitung: Beate Höß-Zenker, Günther Raß
Sekretariat: Rosse Misselbeck

Wir freuen uns über Spenden:
HypoVereinsbank München · Kto 2 752 174 · BLZ 700 202 70
auch über **www.schulengel.de**